

Die Phantasie und ihre Tätigkeit.

Von Dr. Nic. Stehle O. M. I. in Hünfeld.

In dem heutigen Forschen der Wissenschaften und speziell der Psychologie ist ein Zug unverkennbar: das Streben nach Erklärung gewisser Phänomene, die den Menschen mit einer anderen Welt in Verbindung bringen. Die Gelehrten schauen vermutend über dieses Leben hinaus, versuchen in die Welt des Wunderbaren einzudringen, deren Gesetze und Einrichtungen zu ergründen, sprechen von Telepathie, Vorahnungen und Vorgefühlen, von Erscheinungen und Phantomen der Lebenden sowohl als der Toten. Es sind nicht an erster Stelle Theologen oder Philosophen gewesen, die dieses grosse und bereits so allgemeine Interesse für solche aussergewöhnliche und ausserhalb der uns umgebenden materiellen Welt liegende Vorgänge geweckt haben, sondern es waren vor allem Physiologen und Physiker, Naturforscher und Aerzte, die oft der Religion und Metaphysik recht fern standen. Durch die Macht der Tatsachen und Erscheinungen, die bis dahin als phantastisch und abergläubisch verworfen wurden, gezwungen, begannen sie, Hypothesen aufzustellen, bei denen falsche Voraussetzungen und nichtssagende Worte von elektrischem oder vitalem Fluidum, von Astralleib und unbekanntem Zuständen der Materie, die Stelle von Beweisen einnahmen. Eines ergibt sich wohl als sicher aus dem Gewirre dieser sich oft widersprechenden Meinungen: wohl alle kommen überein in der Annahme von noch unbekanntem Kräften, die sich an die Konstitution der Materie, an den Zustand unserer Nerven, unseres Körpers und Gehirns knüpfen und so, möglicherweise durch Vermittelung des Aethers oder eines noch unerforschten Fluidums, diese aussergewöhnlichen Wirkungen hervorbringen sollen.

Zur Erklärung dieser Tatsachen sind besonders zwei Systeme tätig: der Spiritismus, der, in vertraulichstem Verkehr mit den Seelen der Verstorbenen stehend, durch die Geister alle Kenntnisse über die Naturkräfte erhalten will; der Materialismus, der, jede Möglichkeit und Existenz der immateriellen und geistigen Wesen leug-

nend, alle Erscheinungen durch die materiellen Naturkräfte erklärt. Dem Spiritismus sind vielfach recht bizarre und phantastische Deutungen dieser psychologischen Tatsachen geläufig. „So sagen z. B. die Spiritisten, dass während des Schlafes unsere von der grausamen despotischen Gewalt des Leibes befreite Seele davonfliegt, sei es in höhere oder niedere Welten, sei es in andere Gegenden dieser Erde, und sich dort in der Geisterwelt bewegt. Sie findet da die Seelen ihrer Verwandten und Freunde, und der Eindruck dieser Träume lenkt dann während des Wachens unsere Gedanken auf Personen, die wir längst und für immer vergessen zu haben glaubten. So lassen sich auch die natürlichen Sympathien und Antipathien durch die freundlichen oder feindlichen Beziehungen erklären, in welchen wir in einer anderen Welt oder in einem anderen Leben zu gewissen Personen gestanden. Der Somnambulismus, das zweite Gesicht, die Ahnungen, kurz alle diese geheimnisvollen Erscheinungen ergeben sich in ganz natürlicher Weise aus dem Freiwerden der Seele oder des Geistes, dessen Gesichtskreis sich dann in ungekannte zeitliche und räumliche Fernen hinaus ausdehnt.“¹⁾ Der Materialismus geht schroffer voran, denn „die Materialisten haben die Kühnheit, das Leben des Menschen und die Harmonie der Welt aus dem Zufalle und den durch eigene Kraft betätigten Umwandlungen der ungeschaffenen Materie erklären zu wollen. Dann hat der Mensch keine Seele und die Welt keinen Gott. . . Die Seele ist nur ein Kollektivname, um die verschiedenen Funktionen zu bezeichnen, welche dem Nervensysteme, und bei Tieren höherer Art dem Zentrum desselben, dem Gehirn, angehören.“²⁾ Diesen Prinzipien gemäss muss dann jede psychologische Erscheinung einzig und allein durch die materielle Tätigkeit der Phantasie erklärt werden.

Die gesunde Philosophie, die Psychologie im Geiste des hl. Thomas, hält die goldene Mittelstrasse ein; neben den Tatsachen, die ganz bestimmt über allen Naturkräften liegen, gibt es auch andere Tatsachen, deren Ursachen uns zwar oft verborgen sind, von denen wir aber dieses wissen, dass sie nicht notwendig übernatürliche sein müssen, vielmehr in psychischen oder physischen Agenzien liegen, oder auch in einer eigenartigen Modifikation der Lebenskraft oder des Nervensystems eines Individuums ruhen können. Auf diesem Gebiete vor allem ist Studium mit Klugheit angebracht; denn einerseits ist es gegen die Atheisten und Materialisten gewiss, dass

¹⁾ E. Méric, Das andere Leben (Mainz 1882) 217. — ²⁾ A. a. O. 1.

Gottes übernatürliches Wirken, durch Vermittelung der Engel oder auch unmittelbar in bestimmten Fällen sich geltend machen kann und sich oft auch geltend gemacht hat; andererseits aber ist bei der Zusammensetzung des Menschen aus Leib und Seele auch ein mannigfacher Einfluss der magnetischen, physischen und chemischen Kräfte in und ausser dem Menschen, sowohl auf den menschlichen Körper, als auch — gerade wegen der so innigen Verbindung zwischen Leib und Seele — auf die Fähigkeiten der Seele anzunehmen und so bei Erklärung der erwähnten Tatsachen auch einem Gedanken der Materialisten Rechnung zu tragen. Und wenn ferner die Gedanken und Willensakte von materiellen Schwingungen des Gehirns begleitet sind; wenn diese dann ausserhalb andere Schwingungen hervorrufen und diese sich im Raume fortpflanzen: wie mannigfache Wirkungsweisen im materialistischen Sinne eröffnen sich uns nicht da auf neue? Sollten unsere Gehirnschwingungen nicht auf ein anderes Gehirn einwirken können, das durch Verwandtschaft und Liebe dem unseren gleichgeartet ist? In wie grosser Entfernung könnte dieser Einfluss sich geltend machen? Sollten nicht auf diese und ähnliche Weise z. B. alle Fernwirkungen erklärt werden können? Da diese Gehirnschwingungen an erster Stelle durch die Tätigkeit der Phantasie bedingt sind, so soll in diesen Zeilen in etwa das Arbeitsfeld der Phantasie kennzeichnet werden, und zwar gerade inbezug auf jene aussergewöhnlichen Tatsachen, die als streng historisch von treuen Augenzeugen angeführt werden.

I.

Um nun die verschiedenen Tatsachen, von denen im folgenden einige angeführt und besprochen werden sollen, besser erklären oder beurteilen zu können, muss vorerst der enge Zusammenhang von Leib und Seele im Menschen festgehalten werden. Der Mensch besteht aus zwei unvollkommenen Substanzen, aus zwei Prinzipien, die beide eng vereint eine ganze Substanz, ein *unum per se* ausmachen, und zwar so, dass die Seele im vollen Sinne des Wortes die *forma substantialis* des Menschen ist. Sollte nicht schon das Wesen unserer Empfindung genügen, uns von dieser substanzialen Einheit zwischen Leib und Seele zu überzeugen? Denn zu einer Empfindung gehören zwei Faktoren: die Ausdehnung des körperlichen Schmerzes z. B. und das Schmerzgefühl selber.¹⁾ Der hl. Thomas sagt zu dieser Frage:²⁾

¹⁾ Vgl. Gutberlet, Der psychophysische Parallelismus, in ‚Phil. Jahrb.‘ XI. Bd. (1898), besonders 387 ff. Ebd. VII. Bd. (1894) 15. — ²⁾ S. *theol.* 1 q. 76. a. 1.

„Principium intellectiois est forma ipsius (sc. hominis); sic ergo ex ipsa operatione intellectus apparet, quod intellectiois principium unitur corpori ut forma.“¹⁾

Diese eine Seele, ihrem Wesen nach immateriell und geistig, wie sich aus ihrer spezifischen Operation, dem *intelligere*, ergibt, ist also zugleich Wesensform des Körpers, sodass nach der Lehre des hl. Thomas diese *anima intellectiva* „sicut virtute continet animam sensitivam et nutritivam, ita virtute continet omnes formas inferiores,“²⁾ mithin durch sich allein alles leistet, was die anderen Wesensformen leisten. Sie ist das *principium formale* der verschiedenen *operationes* im Menschen.³⁾ Deshalb ist ein inniges Zusammenwirken und auch ein gegenseitiges Beeinflussen des Leibes und der Seele nicht zu leugnen, und es ist Aufgabe der Psychologie, gegebenenfalls die Art und Weise dieses Einflusses zu erklären.

Im Lichte dieser grundlegenden Wahrheit von dem substanziellen Zusammenhang zwischen Leib und Seele, kann man erkennen, wie gross der Einfluss der Phantasie auf den ganzen Menschen sein kann. Auch bei dem heutigen Stand der Wissenschaft bleibt noch manches Problem unerklärt, und obwohl man bestimmt sagen kann, dass die Phantasie diesen oder jenen Effekt hervorbringt, kann man öfters nicht genau sagen, wie dieselbe im einzelnen Falle handelt.

Was versteht man unter Phantasie oder Einbildungskraft? Gutberlet sagt:

„Die Phantasie oder Einbildungskraft ist diejenige sinnliche Fähigkeit, welche auch ohne von einem gegenwärtigen Objekte bestimmt zu sein, die Vorstellung von demselben bildet. Freilich kann sie nur solche Vorstellungen bilden, welche entweder in ihrer Ganzheit oder in ihren Elementen einmal durch ein Objekt, das auf die Sinne wirkte, angeregt wurden.“⁴⁾

Das ist auch die Lehre des hl. Thomas, wenn er bei Aufzählung und Einteilung der inneren Sinne des Menschen sagt:

„Ad harum autem formarum (sc. sensibilium) retentionem aut conservationem ordinatur phantasia sive imaginatio, quae idem sunt: est enim phantasia sive imaginatio quasi thesaurus quidam formarum per sensum acceptarum.“⁵⁾

Vor allem also ist die Phantasie jene Fähigkeit der Seele, wodurch der Mensch die von den Sinnen empfangenen Eindrücke aufbewahrt, jene Dispositionen nämlich, die ein Bild der bereits empfundenen sinnlichen Gegenstände sind (daher Einbildungskraft, *imago* und *imaginatio*, *φάντασμα* und *φαντασία*).

¹⁾ Vgl. Akten des V. internationalen Kongresses katholischer Gelehrten zu München, 194. — ²⁾ Vgl. *S. theol.* 1. q. 76. a. 3. — ³⁾ Vgl. *Revue Néoscholastique* (1902) 153 sqq. — ⁴⁾ Gutberlet, *Psychologie* (Münster 1896) 101. — ⁵⁾ *S. theol.* 1. q. 84. a. 4. c.

Das Vorhandensein eines solchen „Bildes“ selbst dann, wenn der dasselbe verursachende Gegenstand ganz verschwunden ist, zeigen wohl am deutlichsten die Halluzinationen, bei denen man zu sehen, zu hören glaubt, obwohl der vermeintliche Gegenstand nicht besteht, obwohl niemand in der Nähe gesprochen hat. Doch worauf gründet sich physiologisch ein solches Bild, oder eine abgeschwächte Ähnlichkeit der gehabten Empfindung? Manche Philosophen begnügen sich mit der Behauptung, dass die Nervensubstanz ein organisches Gedächtnis besitze, oder, wie andere sagen, einen *habitus nervosus*. Doch damit ist nichts erklärt. Die Analogie und der Vergleich mit anderen Fähigkeiten zeigt uns, dass dieses Bild keine bestehende Vorstellung, überhaupt kein Bild sein kann, wie wir es z. B. auf der Netzhaut des Auges beim Sehen besitzen, sondern nur eine Disposition, eine Fertigkeit, die Vorstellungen wieder zu bewirken.¹⁾ Wie man nun von der Beschaffenheit, Stärke oder Intensität und der bewegenden Kraft der Empfindung spricht, so finden wir auch die gleichen Eigenschaften in dem Bilde einer bereits gehabten Sensation. Wie stark ist ein solches Bild z. B. in der Halluzination, bei welcher „kein äusserer Sinnesreiz die Quelle der (subjektiven) Sinneswahrnehmung ist“, und doch „der von Halluzinationen Heimgesuchte sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt mit der vollen Deutlichkeit einer objektiv begründeten Sinneswahrnehmung Dinge, die einer wirklichen Begründung entbehren.“²⁾ Das Bild ist hier der Anfang einer Empfindung, denn „die Halluzinationen nehmen ihren Ursprung in erster Linie aus unseren Erinnerungsbildern oder Vorstellungen. Normalerweise erzeugt ein Reiz *R* in der kortikalen Empfindungszelle *E* eine Empfindung, und von dieser Empfindung bleibt in der Erinnerungszelle *V* ein Erinnerungsbild oder eine Vorstellung zurück. Normalerweise nimmt also die Erregung stets den Weg *REV*. Bei der Halluzination kehrt sich dieser Verlauf um. Das in *V* niedergelegte Erinnerungsbild, die Vorstellung, versetzt *E* in Erregung und erzeugt hier die zugehörige Empfindung, d. h. — da ein *R* fehlt — eine Halluzination.“³⁾

Auch eine bewegende Kraft findet sich tatsächlich in dem Vorstellungsbilde; so stellt sich z. B. ein Hungeriger den feinen Geschmack einer Speise vor, und „es läuft ihm das Wasser im Munde zusammen“; gewisse empfindsame Naturen bilden sich ein, auf ein Sandkorn zu beissen, oder das Kritzeln des Griffels auf einer Schiefer tafel zu hören, und gleich überkommt sie ein unangenehmes Schaudern. Mehr noch zeigt sich diese bewegende Kraft des Bildes bei der Vor-

¹⁾ Vgl. Gutberlet a. a. O. 105. — ²⁾ Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie (Stuttgart 1897). — ³⁾ Ziehen, Psychiatrie (Berlin 1894) 32; vgl. Wernicke, Grundriss der Psych. (Leipzig 1900), 19. Vorlesung.

stellung einer Bewegung: ich denke z. B. an einen zu meiner Rechten liegenden Gegenstand; die Vorstellung der notwendigen Bewegung, um denselben zu erreichen, genügt, in meinem Arm den Anfang dieser Bewegung zu wecken. Unwillkürlich und unbeachtet sind diese Eindrücke in unserer Muskulatur, in unseren Gesichtsausdrücken vorhanden, hervorgerufen durch die Tätigkeit der Einbildungskraft, sodass Fongsegrive sagen kann, „jedes Bild strebe nach seiner Verwirklichung“. ¹⁾

Die Tätigkeit der Einbildungskraft ist nun entweder einfach reproduktiv, oder auch produktiv (schöpferisch).

„Allerdings sucht die Phantasie fort und fort neu zu gestalten, aber ihre wesentliche Tätigkeit ist Reproduktion früherer Empfindungen, erst auf Grundlage dieser Tätigkeit beginnt sie ihre „schöpferische“ Tätigkeit. Das Verständnis der Reproduktion muss Aufschluss über das Wesen der Einbildungskraft geben.“ ²⁾

1. Die Reproduktion der Sinnesvorstellungen ist eine Tatsache, die wohl niemand leugnen kann. Aber wo ist der genügende Grund dafür? Was veranlasst die erneuerte Vorstellung? Vor allem kann die Erklärung der Reproduktion nicht in einer erneuerten Erregung des äusseren Organs zu suchen sein, denn abgesehen davon, dass diese Erregung nicht notwendig und oft gar nicht vorhanden ist, hat ja die phantastische Vorstellung ihren Sitz nicht in dem zuerst fühlenden Organ, wie sich erfahrungsgemäss nachweisen lässt. Ferner ist auch die Fähigkeit allein nicht hinreichend zur Vorstellung, am wenigsten nicht dazu, dass gerade diese und keine andere stattfindet. Es muss mit der Fähigkeit ein Reiz mitwirken: habituelle Disposition (habituelles Bild) entweder unter dem Einflusse des Willens, oder verbunden mit physiologischen (durch Hirnreizung) oder psychischen Reizen, wodurch andere verwandte, assoziierte Vorstellungen geweckt werden, können die Reproduktion erklären.

Die Bilder sind in unserem psychologischen Leben keineswegs isoliert, sondern mit einander verbunden, wie die Nervendispositionen in dem Gehirnorganismus ihren Einigungspunkt haben. Wenn also eine Erregung auf ein Nervenzentrum einwirkt, so trifft sie oft auch ein oder mehrere andere Nervenzentren, die zu gleichartiger Empfindung disponiert sind; desgleichen weckt auch ein Bild verschiedene andere Bilder: dann hat man eine Assoziation der Bilder. Diese Bilder können dann ihrerseits Empfindungen, Bewegungen und Handlungen verursachen. Einige Beispiele dazu. Ich erhalte einen

¹⁾ Vgl. Mercier, *La Psychologie* I. 253. — ²⁾ Gutberlet a. a. O. 103.

Auftrag, an welchen ich mich erinnern muss; um denselben ja nicht zu vergessen, gebrauche ich ein ganz bekanntes Mittel, ich mache einen Knoten ins Taschentuch. Und richtig: beim Anblicke dieses Knotens erinnere ich mich wieder dieses Auftrages — das ist eine Assoziation. Nach langer Abwesenheit erblickt der Wanderer den Kirchturm seines Heimatsdörfchens; sogleich sieht er auch in seiner Einbildung das Vaterhaus, Eltern und Geschwister, erinnert sich deren Worte und seiner früheren Tage mit allen Freuden und Leiden. Wie kommt es aber, dass gerade diese Bilder sich ihm darbieten und nicht ganz andere von verschiedenen Empfindungen? Das kommt daher, dass die Assoziation nach bestimmten Gesetzen vor sich geht, oder weil eben diese Bilder mit einander zusammenhängen.¹⁾ Der hl. Thomas hat die Assoziationen in folgenden Worten angegeben:

„Quandoque reminiscitur aliquis incipiens ab aliqua re, cuius memoratur, a qua procedit ad aliam, triplici ratione. Quandoque quidem ratione similitudinis; sicut quando aliquid aliquis memoratur de Socrate, et per hoc occurrit ei Plato, qui est similis ei in sapientia. Quandoque vero ratione contrarietatis; sicut si aliquis memoratur Hectoris, et per hoc occurrit ei Achilles. Quandoque vero ratione propinquitatis cuiuscumque; sicut cum aliquis memor est patris, et per hoc occurrit ei filius. Et eadem ratio est de quacumque alia propinquitate, vel societatis, vel loci, vel temporis“²⁾

Bain, der bekannte englische Psychologe, der besonderen Fleiss auf das Studium der Assoziationserscheinungen verwendete, führt dieselben auf folgende zwei Fundamentalgesetze zurück: Angrenzung im Raume oder in der Zeit und Aehnlichkeit zu einander.³⁾ Mehrere Psychologen nehmen vier verschiedene Assoziationsklassen an: Assoziation durch Verwandtschaft, durch Gegensatz, durch räumliche und durch zeitliche Beziehung der Vorstellungen. so z. B. Mercier, Gutberlet, Maher⁴⁾; auch Hagemann-Dyroff gibt diese Einteilung an, mit dem Bemerken, dass dieselbe früher die gewöhnliche und allgemeinere gewesen sei.⁵⁾ Ueber die Assoziations-einteilung der neueren Psychologen, die nur eine (wie H. Höffding die Aehnlichkeit, die Schule Wundts die Berührung annehmen), oder zwei Klassen von Assoziationen, nämlich Aehnlichkeit und Berührung, oder aber eine ganz andere Einteilung geben (wie Hagemann-Dyroff 227 f.), wollen wir uns hier nicht länger aufhalten. Wundt sagt diesbezüglich sehr gut:

¹⁾ Vgl. Mercier l. c. I. 258. — ²⁾ *De Mem. et Reminisc.* I. V. — ³⁾ *The senses and the intellect* 467 sqq. — ⁴⁾ Vgl. Maher S. J., *Psychology* (London 1900) 181 sqq. — ⁵⁾ *Psychologie* (Freiburg 1905) 223.

„In der Unterscheidung der Hauptformen dieser sukzessiven Assoziationen folgte man zunächst einem schon von Aristoteles für die Erinnerungsvorgänge aufgestellten logischen Schema, indem nach dem Prinzip der Zweiteilung nach Gegensätzen einerseits die Assoziationen nach Aehnlichkeit und Kontrast und andererseits die nach Gleichzeitigkeit und Sukzession unterschieden wurden. . . Die neuere Assoziationslehre hat meistens die Zahl dieser Gesetze zu reduzieren gesucht. Den Kontrast sah man als einen Grenzfall der Aehnlichkeit an, da nur solche kontrastierende Vorstellungen sich assoziieren, die zugleich einer und derselben Gattung angehören; und die Verbindungen nach Gleichzeitigkeit und Sukzession fasste man unter dem Begriff der äusseren oder der Berührungsassoziation zusammen, die nur der inneren oder Aehnlichkeitsassoziation gegenübergestellt wurde.“¹⁾

Die Tatsache der Assoziationen steht fest, auch dass sie nach bestimmten Gesetzen verlaufen, wenngleich diese Gesetze wiederum durch individuelle Unterschiede modifiziert werden. „So hat z. B. Wreschner, der in den letzten Jahren 20 000 Versuche solcher Art systematisch durchführte, interessante Einsichten in die Verschiedenheiten des Vorstellungsganges bei Männern und Frauen, bei Kindern und Erwachsenen, bei Gebildeten und Ungebildeten gewonnen.“²⁾

Den physiologischen Grund der Assoziation finden wir darin, dass die Erschütterung einer Gehirnzelle sich höchst wahrscheinlich wellenförmig in alle Verzweigungen verbreitet; wenn also zwei oder mehrere Nervenbewegungen vereint entstanden sind, wird die erregende Ursache direkt eines der Nervenzentren beeinflussen, indirekt aber auch die anderen. Was aber die willkürlichen und freien Assoziationen angeht, „muss in der Seele selbst die Fähigkeit angenommen werden, Vorstellungen durch Gewöhnung mit einander so zu verknüpfen, dass dieselben in der Folge von selbst mit einander sich verbinden, und überdies eine natürliche Fertigkeit, gerade solche Vorstellungen vor anderen spontan ins Bewusstsein kommen zu lassen, welche durch ihren Inhalt zu den vorhergehenden in innerer Beziehung stehen.“³⁾

2. Die Phantasie hat auch noch eine produktive Tätigkeit, sie verbindet die verschiedenen Bilder zu einem oft recht wunderlichen Ganzen, wie aus den Träumen zu ersehen ist, wo die Einbildungskraft allein tätig ist, oder auch aus den verschiedensten Gedankenverbindungen und Zusammenstellungen von Schilderungen, wo die Reflexion, der Verstand mitwirkt, z. B. in Poesie und Malerei.

„Hier hat man eine dreifache Tätigkeit der Phantasie unterschieden: eine abstraktive, determinative und kombinierende.“⁴⁾ Kombinierend ist sie,

¹⁾ Grundriss der Psychologie (Leipzig 1901) 268. — ²⁾ M. Ettlinger, in „Hochland“, 3. Jahrg. 1. H. 86. — ³⁾ Gutberlet a. a. O. 111. — ⁴⁾ Ders. a. a. O. 101.

„wenn sie die Elemente der Sinneswahrnehmungen nur trennt und anders zusammenstellt, wenn sie z. B. das räumlich und zeitlich von einander Getrennte in eine Vorstellung vereint, oder wenn sie trennt, was der innere Sinn in einer und derselben Vorstellung in sich aufgenommen hatte. Determinierend ist sie, wenn sie die mangelhafte Wahrnehmung der äusseren Sinne durch Elemente früherer Vorstellungen vervollständigt und ergänzt. Der determinierenden Tätigkeit der Phantasie ist es z. B. zuzuschreiben, dass furchtsame Menschen den in der Dunkelheit nur unbestimmt wahrgenommenen Gegenstand zu einer menschlichen Gestalt oder gar zu einem mit Dolch und Revolver bewaffneten Wege-
lagerer machen. Abstrahierend ist die Phantasie, wenn sie in der reproduzierten Vorstellung gewissermassen absichtlich einzelne Züge ausfallen lässt, z. B. am Feinde nur Schlechtes, am Freunde nur Vorzüge sieht.“¹⁾

Dieses produktive Moment der Einbildungskraft ins Auge fassend, unterscheidet W. Wundt zwei Entwicklungsstufen der Phantasietätigkeit:

„Die erste, mehr passive, geht unmittelbar aus den gewöhnlichen Erinnerungsfunktionen hervor. Sie findet sich namentlich in der Form der Anticipation der Zukunft fortwährend in unserem Gedankenlauf und spielt als Vorbereitung der Willensvorgänge eine wichtige Rolle in der psychischen Entwicklung. Doch kann sie in analoger Weise als ein beliebiges Hineindenken in imaginäre Lebenslagen oder in äussere Erscheinungsfolgen vorkommen. Die zweite, aktivere Form steht unter dem Einfluss streng festgehaltener Zweckvorstellungen und setzt daher einen höheren Grad willkürlicher Gestaltung der Phantasiebilder und ein höheres Mass teils hemmender, teils auswählender Wirkungen gegenüber den unwillkürlich sich aufdrängenden Erinnerungsbildern voraus.“²⁾

Das bisher Gesagte möge genügen zum Verständnis des Wesens der Phantasie. Ihr enger Zusammenhang mit dem Gehirn verlangte eigentlich eine eingehendere Beschreibung des Gehirns selbst, wie die Phrenologen dieses tun. Soweit es zum Verständnis notwendig ist, wird in der weiteren Ausführung darauf hingewiesen werden.³⁾

II.

Betrachten wir jetzt die besonders auffallenden Tatsachen, in denen sich die Tätigkeit der Einbildungskraft — vorzüglich die produktive Tätigkeit — ganz aussergewöhnlich stark zeigt. Es ist nicht möglich, hier auf alle die so verschiedenen Fälle einzugehen; nur die Hauptkategorien derselben sollen namhaft gemacht werden, wobei dann einige Erklärungsversuche der Psychologen angebracht sind. Wie dieses Studium zeigt, kann auch der heutige Stand der Psychologie noch nicht immer mit Bestimmtheit sagen, wie die Phantasie dergleichen Wirkungen hervorzubringen vermag. Wir folgen in diesen

¹⁾ Lehmen, Lehrb. der Philos. (Freiburg 1905) II² 317. — ²⁾ Grundriss der Psych. 320. — ³⁾ Vgl. Hagemann-Dyroff a. a. O. 75. 90.

Ausführungen dem bereits durch verschiedene Schriften, psychologischen und apologetischen Inhalts, bekannten Elie Méric,¹⁾ Professor an der Sorbonne. Derselbe hat neuerdings ein Werk veröffentlicht: *L'imagination et les prodiges*,²⁾ in dem er einzelne Tatsachen anführt und die verschiedenen Erklärungen bespricht. Allerdings geht er in mehreren Fragen vielleicht etwas zu eilig in das übernatürliche Gebiet über, um durch Vermittelung der Engel oder durch unmittelbares Eingreifen Gottes die Möglichkeit besonderer Erscheinungen zu erklären.

Zur leichteren Zusammenfassung der Fakta wird es dienlich sein, sie zu klassifizieren, je nachdem sie in der Phantasie vorzukommen scheinen. Deshalb spricht auch Méric im ersten Buch von der Phantasie, ihrer Natur nach betrachtet; im zweiten von der Phantasie in intellektueller Ordnung; im dritten von der Phantasie in materieller Ordnung; im vierten von der Phantasie und den Phantomen.

1. Betrachtet man die Phantasie ihrer Natur nach, so sind besonders dreierlei ganz merkwürdige Tatsachen zu erwähnen, nämlich Halluzination, imaginäre Erscheinung und Suggestion mit Hypnose.

α. Halluzination. Ein Beispiel gibt Koch:³⁾

„Bei diesem Herrn pflegten vor Ausbruch der stärkeren Erscheinungen Sinnestäuschungen aufzutreten; es konnte ihm da z. B. im Eisenbahnwagen eine halluzinierte Person gegenüber sitzen. Dass er zu seiner Zeit Sinnestäuschungen unterworfen sei, das wusste er schon durch die Aufklärungen, die er in den guten Zeiten sich geben liess . . . Aber er hat im einzelnen Falle niemals völlig gewusst, ob er eine halluzinierte oder eine objektiv vorhandene Gestalt vor sich habe; denn die eine hatte so viel sinnliche Ueberzeugungskraft wie die andere. Er konnte, ehe sie verschwand, immer nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit vermuten, dass eine Halluzination um ihn sein werde . . . Einmal sah er, wie er mir erzählte, in Stuttgart beim Aussteigen aus dem Bahnzug unter der Menge ein altertümlich und prächtig gekleidetes vornehmes Frauenzimmer dahinschreiten. Er vermutete, dies werde wohl eine Halluzination sein, ging darauf zu und bat um die Erlaubnis, die Dame begleiten zu dürfen. Darauf erwiderte sie etwa: ‚Aber das passt sich nicht, dass man ein unbekanntes Fräulein anspricht und begleitet.‘ Er begleitete sie eine Strasse hinab und unterhielt sich mit ihr; . . . nahm ihr ein kleines Federchen vom Hute und steckte es unter seinen Siegelring, zwischen Ring und Finger. Dort sah und empfand er die Feder, bis sie am Ende der Strasse zugleich mit der Dame verschwand.“

¹⁾ Der Verfasser ist vor kurzem der Wissenschaft durch den Tod entrissen worden. Er starb zu Honfleur den 20. Oktober 1905 im 67. Lebensjahre.

²⁾ Paris, Charles Douniol, 1905, 2 Bände.

³⁾ Kurzgefasster Leitfaden der Psych. (Ravensburg 1889) 24; bei Heyne, Ueber Besessenheitswahn (Paderborn 1904) 9.

Im Bereiche eines jeden Sinnesorganes können Halluzinationen vorkommen, wie verschiedene Beispiele beweisen. Besonders sei hier noch das Gedankenlautwerden erwähnt. Wernicke bemerkt hierzu: ¹⁾

„Affektfreie eigene Gedanken werden zu Phonemen, wodurch die Erklärungswahndee entsteht, die Gedanken seien den anderen bekannt. Die Kranken bemerken zuerst, dass das, was sie lesen oder schreiben, später auch, was sie sprechen, von Stimmen nachgesprochen wird. Demnächst wird jeder Vorsatz, etwas zu tun, als Stimme gehört.“

Wie kann eine Halluzination entstehen? Die normale Sinneswahrnehmung geschieht dadurch, dass ein physikalischer Reiz der Aussenwelt durch das Endorgan eines Sinnesorganes (z. B. Retina im Auge, Tastkörperchen beim Gefühl) aufgenommen wird, den dann die Sinnesnerven fortleiten; in der Endigung dieses Sinnesnerves, im Gehirn, wird dieser Bewegungsvorgang in einen elementaren psychischen Vorgang, in die Empfindung, umgesetzt und endlich auf die zentrale Endstation der Sinnesbahn, in das sensorische Rindenzentrum oder Apperzeptionsorgan, übertragen. So führt Kraft-Ebing ²⁾ des weiteren aus. Analoge Bedingungen sind auch bei der Halluzination erfordert, nämlich eine funktionelle Miterregung der ganzen zentropipheren Sinnesbahn. Der Unterschied ist hauptsächlich der, „dass nicht ein äusserer physikalischer, sondern ein innerer psychologischer Vorgang den Sinnesapparat in Mitschwingung versetzt. Bei der Sinneswahrnehmung handelt es sich um einen zentripetalen, bei der Halluzination um einen zentrifugalen Vorgang. Beide kommen darin überein, dass nach dem Gesetze der exzentrischen Projektion oder Wahrnehmung die Ursache der Erregung an die Peripherie der Sinnesbahn, in den äusseren Raum verlegt wird.“ ³⁾

Die Halluzination kann nur im sensorischen Rindenzentrum des Gehirns ihre Entstehung finden. Wenn auch häufig physische Ursachen die Halluzination veranlassen, so sind doch die psychischen Ursachen, wie z. B. starke Affekte, keineswegs auszuschliessen, und dieselben üben unter dem Einflusse der Phantasietätigkeit jene Reize auf das sensorische Rindenzentrum aus. ⁴⁾ Die Einbildungskraft kann also der Verstandeserkenntnis hindernd und täuschend in den Weg treten; alles aber ist und bleibt in diesen Fällen im Bereiche der Sensibilität und Sensationen. Nichts berechtigt deshalb den Schluss der positivistischen Physiologen, dass auch die Gabe der Sprachen und wirkliche übernatürliche Erscheinungen (die von den Theologen nach ernster Prüfung aller Umstände und Folgen als übernatürlich erkannt werden) nur einfache Halluzinationen seien. ⁵⁾ So stellen auch

¹⁾ Heyne a. a. O. 8. — ²⁾ Lehrb. der Psychiatrie 101 f. — ³⁾ Ebendas. —

⁴⁾ Vgl. Gutberlet, Psychol. 87 f. — ⁵⁾ Vgl. Méric, l. c. I 92 sqq.

die Rationalisten schlechthin dieses Prinzip auf: „Jeder Mensch, der eine übernatürliche Vision zu haben glaubt, ist ein Halluzinierter“, ohne natürlich diesen Satz zu beweisen. Ob im Einzelfalle Halluzination, und somit rege Phantasietätigkeit, oder eine wahre Erscheinung vorliege, muss genau untersucht werden, wozu die Theologie und Mystik die sichere Kriterien angeben; dem Zwecke dieser Zeilen genügt es, zu sagen, dass durch die Phantasie Halluzinationen hervorgerufen und begünstigt werden.

β. Imaginäre Erscheinung. Handelt es sich um eine äussere Erscheinung, dann können wir uns über deren Realität vergewissern durch wahrheitsgetreues Zeugnis jener Personen, welche dieselbe gesehen haben, oder auch durch Bezeugung unserer Sinne, die ja *circa objectum proprium et proportionatum* nicht täuschen. Bei einer Erscheinung aber, welche sich in unserer Phantasie abspielt, fallen diese beiden Sicherheitsmotive weg; da entstehen grosse Schwierigkeiten, wenn man wissenschaftlich gewiss sein will über deren wirkliches Vorhandensein. Dergleichen imaginäre Visionen bleiben ganz innerhalb der Grenzen der Einbildungskraft und können stattfinden dadurch, dass durch lebhaftere Vorstellung und konzentrierte Aufmerksamkeit verschiedene, bereits in der Phantasie vorhandene Bilder zu einem Ganzen, zu einem Gesamtbild verbunden werden, und zwar in so starker Vorstellung, dass von einem „Sehen“ der Einbildungskraft die Rede sein kann. Das wäre ein natürlicher Vorgang, wie er aus der Natur und Tätigkeit der Phantasie sich ergeben kann. Wir geben gerne zu, dass solche Erscheinungen auch durch Einfluss einer *causa extrinseca*, die über der sinnlichen Natur ist — sei sie Gott, ein guter oder ein böser Engel — stattfinden können, dadurch nämlich, dass diese *causa extrinseca* die betreffenden Bilder in der Phantasie weckt oder selbst hervorbringt; aber wir brauchen in einer philosophischen Abhandlung nicht weiter in die Erklärung einzugehen, wie ein solcher Einfluss möglich ist oder vor sich geht. In allen Fällen bleibt es aber wahr, dass die Phantasie ihre eigene kombinierende, produktive oder reproduktive Tätigkeit bewahrt und ausübt, mag sie gleich unter höherer Gewalt stehen.¹⁾ Die natürliche imaginäre Vision, die wir selber in uns bewirken und die ihren ganzen Daseinsgrund in der lebhaften Einbildung hat, ist in der

¹⁾ Vgl. zum näheren Studium dieser übernatürlichen Erscheinungen: H. Joly, Psychologie der Heiligen, übersetzt von G. Pletl (Regensburg 1904) Kap. III und IV.

Gewalt des Menschen, d. h. er kann sie willkürlich veranlassen, kann auch willkürlich von ihr abstehen und seine Einbildungskraft mit anderen Bildern und Gegenständen beschäftigen; er kann sie mehr oder weniger lebhaft, anmutig, lichtvoll gestalten. Betreffs dieser verschiedenen Ursachen, die in der Einbildungskraft des Menschen solche Erscheinungen hervorbringen können, sagt der hl. Thomas: ¹⁾

„angelus tam bonus, quam malus virtute naturae suae potest movere imaginationem hominis . . . eoque natura corporalis obedit angelo ad motum localem . . . Manifestum est autem, quod apparitiones imaginariae causantur interdum in nobis ex locali mutatione corporalium spirituum et humorum.“ ²⁾

Die Phantasie ist eben verschiedenen Einflüssen unterworfen; Blut und *humores*, krankhafte Affektionen der sensorischen Zentren können Unordnung und Ueberreizung im Gehirn, dem Sitze der Phantasie, hervorbringen, sodass dann die verschiedensten Bilder und Empfindungen zu einem Ganzen sich vereinigen, das manchmal innerhalb der Grenzen natürlicher Wahrscheinlichkeit bleibt, manchmal aber auch zu einem unbegreiflichen Gemisch und Wirrwarr sich gestaltet. Fehlt nun die notwendige Einsicht und Kraft, rein Subjektives von dem Objektiven zu unterscheiden und genau auseinanderzuhalten, das nur im Gehirn Bestehende von dem Reellen zu trennen, dann verpflanzt die Seele diese eingebildeten Dinge in die Welt des Existierenden, und was Wunder, wenn sie so glaubt, ja sogar überzeugt ist, Uebernatürliches und Aussergewöhnliches zu sehen und zu hören?

γ. Suggestion und Hypnose. Suggestion ist im allgemeinen eine Eingebung, ein Beibringen von Vorstellungen. Wird die Vorstellung, z. B. des Einschlafens, von einer anderen Person eingegeben, so hat man eine Allo- oder Heterosuggestion; schafft sich aber der Einzuschläfernde diese Vorstellung selbst, dann nennt man dies eine Autosuggestion. Die Einbildungskraft der einzuschläfernden Person muss durch Vorstellungen des Einschlafens, oder im allgemeinen genommen durch andere Vorstellungen beeinflusst werden. So erzählt Closson, ³⁾ dass er folgenden Versuch einer Suggestion angestellt habe:

„Er nahm eines Tages eine Flasche einfachen destillierten Wassers, die er sorgfältig mit Baumwolle umhüllte und in eine Schachtel legte. Nach

¹⁾ *S. theol.* I. q. 111. a. 3. c. — ²⁾ *Méric l. c.* I. 110—114, gibt die Kriterien an, mit Hilfe deren die Mystiker beurteilen, ob Gott, ein guter Engel oder vielleicht der böse Feind die Ursache einer imaginären Erscheinung ist. — ³⁾ *Psychological Review*, 4. Juli 1899; bei *Méric I.* 123.

einigen anderen Experimenten sagte er in einem öffentlichen Vortrage, er wolle sich nun überzeugen, mit welcher Geschwindigkeit ein Geruch in der Atmosphäre des Saales sich verbreite, und bitte deshalb die Anwesenden, die Hand zu erheben, sobald sie den Geruch verspürten. Er enthüllte seine Flasche, goss das destillierte Wasser auf die Baumwolle, indem er dabei seinen Kopf möglichst bei Seite hielt, nahm seine Taschenuhr und wartete auf das Ergebnis. Nach 15 Sekunden hoben die meisten Personen der vorderen Reihen die Hand, und in 40 Sekunden war der Geruch (!) bis an das Ende des Saales gedrungen. Drei Viertel der Anwesenden behaupteten dann den Geruch zu verspüren; einige Personen fühlten sich sogar schon unwohl, und das Experiment musste abgebrochen werden.“

Noch viele andere dergleichen Fälle könnten angeführt werden, aus denen klar hervorgeht, dass durch die Worte der Suggestion in dem Zuhörer oder in der zu hypnotisierenden Person ein Phantasiebild wachgerufen wird, und die Phantasie dann ihren Einfluss auf Leib und Seele geltend macht.

Kann aber auch ohne Worte ein Bild in einer anderen Person hervorgerufen werden? Méric zitiert eine Verfahrensweise des Oberst von Rochas, der durch verschiedene sogenannte *Passes* an einer Person gleichfalls Armbewegungen nach seiner Willkür hervorbrachte, obwohl er kein Wort dabei sagte und die Person ganz dicht die Augen verbunden hatte, sodass sie die Armbewegungen ihres Hypnotiseurs nicht sehen konnte. Da handelt es sich um eine mentale Suggestion in dem Magnetisierten oder Hypnotisierten, die man dadurch zu erklären glaubt, dass diese Person eben äusserst empfindlich sei und somit vermittels der Luftbewegungen, die durch die Bewegungen des Hypnotiseurs hervorgebracht werden, dessen Suggestion erfasse und dem so gewonnenen Bilde gemäss, infolge der bewegenden Kraft dieses Bildes, handle. Für die Möglichkeit einer rein mentalen Suggestion tritt auch Mercier¹⁾ ein in seiner Behauptung, dass ein materieller Einfluss der Phantasie des Hypnotiseurs auf die Phantasie der Versuchsperson ausgeübt werden kann, wenn die Einbildungskraft des Hypnotiseurs eine übertragbare Gehirntätigkeit hervorbringt, die sich dann zum Gehirn der anderen Person fortbewege und dort dann das gleiche Bild hervorrufe. Schütz²⁾ widerlegt diese Behauptung und leugnet die Möglichkeit einer rein mentalen Suggestion an der Hand einer „bis in ihre Einzelheiten beglaubigten Tatsache“, aus der auch gleich hervorgeht, dass eine Hypnotisierung nicht zu stande kommen kann ohne Mitwirken der Versuchsperson.

¹⁾ *Psychologie* (Louvain 1904) II. 217.

²⁾ *Der Hypnotismus* (Fulda 1898) 10.

Was ist die Hypnose und welches sind die Hauptpunkte in den sämtlichen Erscheinungen, die auf dem Gebiete des Hypnotismus vorkommen? Da über dieses Thema gerade neuerdings so vieles und so vielerlei schon gesagt und geschrieben worden ist,¹⁾ sollen hier nur einige Punkte kurz angedeutet werden. Hypnose, über deren eigenes Wesen die Fachgelehrten noch nicht einig sind, nennt man im allgemeinen einen künstlichen Schlaf. Demgemäss nennt man Hypnotismus den ganzen Komplex von Erscheinungen des Menschenlebens, die eben in künstlich verursachten, schlafähnlichen Zuständen bestehen, oder doch mit diesen zusammenhängen. Zum Hervorrufen der Hypnose bedarf es weder eines magnetischen, noch eines elektrischen Fluidums, das vom Hypnotiseur ausginge — wie früher vielfach geglaubt wurde; — es genügen die verschiedenen somatischen und psychischen Mittel. So sagt Schütz²⁾ mit den Worten Forels:

„Will man hypnotisieren und vor allem damit therapeutische Erfolge erzielen, so muss man sich zunächst mit grosser Geduld und Begeisterung, mit Konsequenz, mit sicherem Auftreten und mit Erfindungsfähigkeit in Kniffen und Einfällen bewaffnen.“

Welches ist die Beziehung des Hypnotismus zur Phantasie? Ist etwa die Phantasietätigkeit durch den künstlichen Schlaf gelähmt oder gar aufgehoben? Nein, im Gegenteil; wie im natürlichen Schlaf die Phantasie tätig ist,³⁾ so bewahrt sie auch hier ihre ganze Tätigkeit; sie ist geradezu der eigentliche Wirkungskreis der Suggestion, die ja eben direkt auf die Einbildungskraft einwirkt und nur durch ein Hervorrufen von Phantasiebildern die Erscheinungen der Hypnose verursachen kann. Betreffs der Erneuerung von Phantasievorstellungen bringt die Suggestion ganz besonders Halluzinationen hervor, so dass z. B. der Hypnotisierte eine Person oder Sache sich ganz anders vorstellt, als er sie wirklich sieht, oder eine bloss vorgestellte (phantastische) Person als wirklich existierend auffasst. So sagt Moll:⁴⁾

„Ich erzeuge auch ohne jeden äusseren Reiz eine Gehörshalluzination, z. B. die des Klavierspielens . . . Die Behauptung, man habe dem Subjekt Niespulver in die Nase getan, erzeugt Niesen . . . Hier ist eine Person, der ich die Eingebung mache, sie habe ihre Füsse in Eis stecken. Sofort entsteht ein lebhaftes Frostgefühl. Sie zittert, klappert mit den Zähnen, hüllt sich fest in den Rock.“

¹⁾ Vgl. Schütz a. a. O.; Gutberlet, Kampf um die Seele, 2. Band, 8. Vortrag; Krafft-Ebing, Eine experimentelle Studie auf dem Gebiete des Hypn. (Stuttgart 1893); Finlay, Der Hypnotismus (Aachen 1892); Moll, Der Hypnotismus (Berlin 1890) usw. — ²⁾ A. a. O. 5. — ³⁾ Davon wird weiter unten die Rede sein. — ⁴⁾ A. a. O. 71.

Dass bei Halluzinationen aber gerade die Phantasie den Löwenanteil habe, ist weiter oben schon dargetan worden. Die Suggestion geht also auf die Beeinflussung und Fesselung der Phantasie aus und nimmt diese sozusagen vollständig in ihre Gewalt, wodurch sie dann — an den Willen des Hypnotiseurs gebunden — diejenigen Bilder und Vorstellungen hervorbringt, denjenigen Einfluss auf Leib und Seele ausübt, die im Willen des Hypnotiseurs liegen. Hat nämlich die Suggestion in der Phantasie ein Bild oder eine Reihe von Bildern hervorgerufen, dann tritt die Stärke und bewegende Kraft dieser Bilder in Tätigkeit, beeinflusst die Vermögen des Menschen, und bewirkt so die verschiedensten Bewegungen, Handlungen usw. Der künstliche Schlaf also und die während desselben vorkommenden Erscheinungen finden gerade in der Tätigkeit der Einbildungskraft ihre natürliche Erklärung. Dass eine Person leichter zu hypnotisieren ist als eine andere, findet wiederum seine Erklärung darin, dass die Phantasievorstellung wirklich dieses Einschlafen bewirkt, in anderen Worten, dass es sich um einen natürlichen Einfluss der Einbildungskraft auf den Leib des Menschen handelt.¹⁾

Wie nun die Entstehung der Hypnose natürlicherweise, vermittels gesteigerter Phantasietätigkeit, erklärt wird, so ist

„in Wirklichkeit alles, was bei diesen Erscheinungen der exakten Prüfung standhält, ohne Schwierigkeit im allgemeinen psychologisch und physiologisch erklärbar; was aber nicht auf diesem Wege erklärbar ist, das hat sich noch stets bei näherer Prüfung als abergläubische Selbsttäuschung oder als absichtlicher Betrug erwiesen.“

sagt W. Wundt.²⁾ Schütz führt diese Behauptung Wundts des weiteren aus, indem er die hypnotischen Erscheinungen auf vegetativem Gebiete, jene auf dem Gebiete der Bewegung, der willkürlichen sowohl als der unwillkürlichen, auf dem Gebiete der sinnlichen Wahrnehmung, der Phantasie und des Gedächtnisses, auf dem Gebiete der Vernunft und des Willens durchgeht.³⁾ Wenn man nun auch zugeben muss, dass wir noch keinen klaren Einblick haben in die Art und Weise der Phantasietätigkeit im hypnotischen Zustande, dass wir nicht mit Bestimmtheit sagen können, wie die Einbildungskraft mit ihren Vorstellungen auf den ganzen Organismus des Menschen einwirkt; so bleibt doch diese Behauptung stehen, dass die Vorstellungen und Bilder der Phantasie einen solchen Einfluss ausüben.⁴⁾

¹⁾ Vgl. Schütz a. a. O. 76. — ²⁾ Grundriss der Psych. 335. — ³⁾ A. a. O. 78. 89. — ⁴⁾ Vgl. Méric l. c. I. c. VII et VIII.